

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

30.5.1847 (No. 146)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 30. Mai.

N. 146.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl. halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gehaltene Petitionelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Karlsruhe, 29. Mai.

Seine Großherzogliche Hoheit der Markgraf Maximilian hat sich gestern Abend 6 Uhr auf einige Tage nach Baden begeben.

Seine Durchlaucht der Fürst und Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin von Fürstenberg sind mit den Prinzen Maximilian und Emil und der Prinzessin Elisabeth, Durchlauchten, nach einem mehrtägigen Aufenthalt dahier gestern Abend 6 Uhr nach Baden abgereist.

Uebersicht.

Preussische Landtags-Verhandlungen.

Deutschland. Karlsruhe (Reklamation der Freiburger Zeitung). Nothwendigkeit (hier des 28. Mai). Konstantz (Selbstmord). Stuttgart (der Deutsche Zuschauer; Eisenbahnen; F. v. Kollé; Göttinger-Kreis-Verein). Nürnberg (Eisenbahn von Beurlaubitz; Eisenbahn nach Ulm). Darmstadt (der Rheinische Kunstverein). Mainz (Generalversammlung in Betreff der Eisenbahn nach Ludwigshafen). Frankfurt (Eisenbahn-Aktion; die Oberpostamt-Zeitung). Jena (Heinrich Luden 7). Berlin (Fagelwetter). Posen (Brandstiftungen). Breslau (Dürersfest).

Belgien. Brüssel (der König zurückverwartet; die Baumwollen-Industrie in Gent; Preisfrage der Akademie).

Frankreich. Paris (Tagesnachrichten).

Russland. Petersburg (neue Ralte; der Postverkehr).

Beilage: Preussische Landtags-Verhandlungen (Schluß des Artikels im Hauptblatte).

Preussische Landtags-Verhandlungen.

(Nach der Allgemeinen Preussischen Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Graf Sandrezky stimmt gegen jeden Schutzoll aus dem Grunde, weil er Veranlassung ist, den Fabrikbetrieb einer Treibhauspflanze gleich zu erziehen.

„Wie traurig eine solche Treibhauspflanze dasteht, habe ich Veranlassung gefunden, diesen Winter genau kennen zu lernen, und ich kann nur sagen, daß ich es für wohlthätig halte, wenn man einen solchen künstlich erzeugten Betrieb durch andere Maßregeln, durch andere Beschäftigungen zu vermindern sucht.“

Graf v. Schaffgotsch auf Warmbrunn: Ein erlauchtes Mitglied der I. Familie hat die trostlosen merkantilistischen Verhältnisse am Rhein nicht allein von der politischen Seite beleuchtet, sondern auch dieselben zu einer Gefühlsache gemacht. Dafür sage ich ihm den unterthänigsten Dank. Hierdurch bin ich überhoben, mich von der Wärme meiner Empfindungen hinreißen zu lassen und die hohe Versammlung mit einem Klageged, das nicht aufhören würde, zu behelligen.

Ich bin geboren und lebe in einer Gegend, die früher in der Handelswelt Epoche machte. Ich meine die Thäler des schlesischen Riesengebirges, in denen die Handels- und Gewerbsthätigkeit jetzt so darniederliegt, daß tausend und tausend Arme nicht das tägliche Brod zu erkrigen im Stande sind. Ich darf mir erlauben, mit einigen Worten den Glanz der früheren Zeit zu entwickeln, die Darstellung der jetzigen Noth daran zu reihen, und dann einige Mittel anzuführen, die zur theilweisen Abhilfe dienen könnten. Der Export des Weinwandhandels betrug in den Jahren 1780 bis 1790 gegen 15 Millionen Thlr., im Jahr 1805 noch die beträchtliche Summe von 12½ Millionen. Es waren uns die spanischen Häfen geöffnet, die Weinwand ging über dort nach den spanischen Kolonien in America. Merkwürdiger Weise bezogen dieses heute noch die Eisfetten auf unseren Waaren. Wir lesen die Namen Creas, Platillas, Bretagnes, Listados, Stoppilas u. Die Signaturen sind geblieben, aber die Millionen sind verloren, und es bleibt uns Nichts, als die herzerweichende Erinnerung verlorenen Glückes.

(Der Redner wünscht namentlich Wiederanknüpfung von Handelsverträgen mit Spanien, Erleichterung der Weber in der Gewerbesteuer, und schließt sich „im Allgemeinen ganz dem an, was von dem Fürsten Lichnowsky in seiner Petition sowohl, als auch in dem Gutachten der Abtheilung gesagt worden ist“; nur wünscht er, daß früher, als darin in Aussicht gestellt ist, Abhilfe eintreten möchte.)

Und so spreche ich denn hiermit den Wunsch aus, der in meiner Gegend in den Gemüthern aller Betheiligten vorherrschend ist: den Wunsch für eine Erweiterung der Handelspolitik.

Referent: Ich habe nicht gesagt, daß ich unbedingt jede Erhöhung des Zwiszollens für nachtheilig halte; Das würde mit dem Votum der Abtheilung nicht im Einklange stehen.

Ich habe nur gesagt, wie im Gutachten angedeutet ist, daß die Erhöhung des Zwiszollens von 2 auf 3 Thlr. ohne Rückzoll, wie in der letzten Zollkonferenz beantragt worden ist, gar Nichts für sich habe, und der Art sey, daß es wünschenswerth sey, entweder einen viel höheren Zoll mit einer andern Maßregel zu Gunsten der Weberei einzuführen, oder aber, in so fern man sich für höhere Zölle nicht entscheiden möchte und bei dem alten System bleiben wollte, daß man dann auch die Zollerhöhung auf Zwist von 2 auf

3 Thlr. pro Zentner aufheben möge. (Der Redner reißt daran eine weitere Ausführung.)

General-Steuerdirektor: Ich wollte nur eine Erläuterung geben. Es ist die Erhöhung des Zwiszollens um einen Thaler als eine durchaus nicht entsprechende um deswillen bezeichnet worden, weil sie keinen Theil befriedigt habe. Ich muß im Allgemeinen bemerken, daß diese Nichtbefriedigung zweier Extreme einer Regierung, die nicht ins Extrem geht, wohl häufig vorkommt. (Folgt ein umfassender Rückblick auf die bekannten Vorgänge der letzten Zollkonferenzen.)

Graf v. Solms-Baruth: Wir haben gehört und wissen, daß sehr verschiedene Meinungen obwalten. Wir wollen aber hier bei der Sache in der Art bleiben, daß wir uns bei der Noth halten, die vielfach besteht.

Ich glaube, daß es dringend notwendig ist, daß man sich davon überzeuge, daß die Industrie leidet, und erwäge, auf welche Weise man dieser Noth, welche die Fabrikanten und ihre Arbeiter wahrhaft in sehr großem Umfange jetzt trifft, am besten begegnen kann.

Graf zu Dohna-Laud: Der Hr. Finanzminister hat angeführt, es sey besonders wünschenswerth, die Stimme des Landes in der vorliegenden Sache zu vernehmen, und zwar nicht nur die Fabrikanten, sondern auch die Konsumenten. Da ich in dieser Beziehung zu den Konsumenten gehöre, so habe ich es angemessen gehalten, auch meine Meinung auszusprechen.

Zuvörderst gehe ich von dem Grundsatz aus, daß eine blühende Industrie für den Wohlstand eines Landes wünschenswerth sey und in einem richtigen Verhältnisse zu den ackerbautreibenden Gewerben stehen muß. Wirft man einen Blick auf unseren Staat, so kann man nicht ablegen, daß die Fabrikindustrie in einem Theile der Provinzen, zumal im Osten unseres Staats, noch sehr darnieder liegt, und daß es wünschenswerth sey, dort jene Industrie zu einem höheren Grade gesteigert zu sehen. Dieses als Grundsatz angenommen, glaube ich, daß man keinen Anstand nehmen darf, auch die Mittel zu ergreifen, die zur Förderung einer naturgemäßen Industrie nothig sind. Wenn man sich die Stimmung des Publikums im Allgemeinen vergegenwärtigt, so glaube ich sagen zu dürfen, daß die Stimmen, welche einen Schutzoll verlangen, die weit überwiegenden zu seyn scheinen. Aus diesem Grunde würde auch ich mich für die Erhöhung des Schutzollens auf den Zwist erklären müssen.

Jetzt komme ich zum zweiten Theil der Petition, zu den Differenzialzöllen. Der Hr. Finanzminister hat angeführt, daß Repressalien gegen uns daraus entstehen könnten. Was die Repressalien der fremden Mächte betrifft, so fürchte ich dieselben nicht, und muß nach meiner Ueberzeugung dafür stimmen, daß man auf die auswärtigen Mächte nicht so viel Rücksicht nehmen möge. Dieselben nehmen, bei Verfolgung ihrer Handelszwecke, wohl wenig Rücksicht auf uns, so daß wir immer einmal den Versuch machen könnten, eine selbständigere Handelspolitik zu verfolgen. Ich glaube, der Nachtheil würde nicht groß seyn, im Gegentheil ein wesentlicher Nutzen daraus erwachsen.

Frlr. Senfft v. Pilsach stellt die Anfrage, ob er recht verstanden habe, daß auf der Zollkonferenz in Karlsruhe von preussischer Seite der Rückzoll selbst befürwortet worden sey?

Finanzminister: Zwei Vorschläge sind gemacht worden. Der erste betraf eine minder erhebliche Erhöhung des Zwiszolls mit Rückzoll, bloß zur Ausgleichung der Differenz, welche zum Nachtheil unserer inländischen Spinnerei durch die Aufhebung des Baumwollen-Zolles in England und die dadurch bewirkte Begünstigung der englischen Spinnereien entstanden war. Die Differenz wurde dadurch auszugleichen gesucht, daß der Zoll auf 3 Thlr. 10 Sgr., der Rückzoll auf 1 Thlr. 10 Sgr. bestimmt werden sollte.

Es wurden indeß Anträge auf viel höheren Einfuhrzoll und Rückzoll gemacht. Allem diese Anträge fanden auch Widerspruch, und zuletzt wurde preussischer Seite vorgeschlagen, daß der Eingangszoll auf 4 Thlr. und der Rückzoll auf 3 Thlr. festgesetzt werde, jedoch mit der Maßgabe, daß der Rückzoll nicht baar, sondern in Bonifikationscheinen gewährt werden sollte. Auch Das fand keine Uebereinstimmung, und so löste sich die Karlsruher Konferenz auf, ohne daß man zu einem Beschlusse kam. Da man aber für nothwendig fand, zu einem Beschlusse zu kommen, wurde eine neue Konferenz angesetzt. In dieser Konferenz wurde die spezielle Frage aufgestellt, ob man Rückzölle wolle, und da war die Mehrzahl dagegen.

Senfft v. Pilsach: Es ist also durch das preussische Gouvernement der Rückzoll befürwortet worden, und eine Aenderung in den Ansichten des Gouvernements ist nicht eingetreten?

Finanzminister v. Duesberg: Es ist dieser Vorschlag gemacht, um zu einer Verständigung zu gelangen. Indem man nachher preussischer Seite vorschlug, die Erhöhung von einem Thaler eintreten zu lassen, hat man den früheren Antrag nicht unbedingt zurücknehmen wollen.

Senfft v. Pilsach: Die preussische Regierung hat also

ihre den Rückzoll befürwortet, und ist nur davon abgegangen, weil eine überwiegende Majorität gegen den Rückzoll war. Aber wenn ich recht verstanden habe, so ist das preussische Gouvernement seinerseits nach wie vor für den Rückzoll?

Finanzminister: An sich war man nicht für dieses System. Man wollte, um die Sache zu einer Verständigung zu bringen, sich dazu verstehen; daß man aber das System der Rückzölle überhaupt für richtig halte, ist nicht damit gesagt. Das preussische Gouvernement ist dem Grundsatz des Gesetzes von 1818, so wie des von 1838 treu geblieben, wonach die Rückzölle diesem Systeme eigentlich fremd sind, aber mäßige Schutzölle für Manufaktur- und Fabrikwaren statthaben, und zwar in der Regel von 10 %. Dieser allgemeine Satz variiert aber; er steigt bei einigen Artikeln viel höher, wie er bei anderen geringer ist. Preußen hat hieran bisher festgehalten und nur einige Modifikationen eintreten lassen, und es fragt sich, in wie fern man davon künftig in größerem Maßstabe abgehen wolle.

Fürst v. Lichnowsky, als Antragsteller, faßt seine Ansichten in einem ausführlichen Vortrage zusammen, dem wir bei der Bemessenheit unseres Raumes nur in den hauptsächlichsten Stellen folgen können.

Der Redner „nimmt Akt“ davon, daß der Hr. Finanzminister die Zeitgemäßheit der Petition anerkannt habe. „Wenn eine Petition, d. h. ein Wunsch, zeitgemäß ist, so ist eine Abänderung eines bestehenden Zustandess als nothwendig anerkannt worden; das ist die logische Folge davon.“ In gleichem Sinne geht der Redner zu einem zweiten Punkte über, indem er fortfährt: „Aus der letzten parlamentarischen Konversation, die zwischen dem Hrn. Finanzminister und meinem verehrten Kollegen, dem Stellvertreter für den Herzog von Arenberg, stattgefunden hat, habe ich mit Freuden ersehen, daß, wenn auch nicht offen ausgedrückt, es sich doch klar ergibt, daß nur die Liebe zur Eintracht und zum Frieden die Rückzölle bei dem letzten Kongresse preussischer Seite hat angeben lassen. Ich nehme auch hiervon Akt.“

Auf die Reihen von Ziffern, welche der Finanzminister beigebracht, will sich der Redner nicht speziell einlassen.

Hätte ich meine Petition vor dem Vereinigten Landtage zu verteidigen, so würde ich an jene unserer Kollegen appellieren, die Mitglieder der Handelskammern der westlichen Provinzen sind, oder zu den kaufmännischen Korporationen der östlichen Theile der Monarchie gehören; ich würde an die Fabrikbesitzer, mit einem Worte an die Sachverständigen, appellieren, deren Zuziehung ich in meiner Petition beantragt habe. Jeder von ihnen konnte für seine Gegend antworten, für seinen Gewerbezweig, für diejenige Partie einstehen, von der er vielleicht eine eben so genaue Kenntniß besitzt, als die ehrenwerthen Redner auf der Ministerbank. Und so würde es möglich seyn, aus allen diesen einzelnen Vorträgen und Daten, wenn gleich kein so wohl abgerundetes Ganzes, als die beiden Reden aus der Ministerbank, so doch eine getreue Darstellung des Lebens, eine lebendige und beweisene Anschauung desselben zu erlangen, wie sie nicht von dem ministeriellen Tische, sondern von da herrührt, wo gearbeitet, gekämpft, und gelitten wird.

Wir würden also einsehen und die Ueberzeugung erlangen, daß nicht Alles sich in einem so vortreflichen Zustande befindet, daß keine Abänderung mehr wünschenswerth, ja nothwendig wäre. Ich stehe aber nicht vor den Vereinigten Kurien, sondern ich habe die Ehre, mich vor einer Versammlung zu befinden, welche aus Männern besteht, die in den verschiedensten Theilen der Monarchie leben. Die meisten von ihnen wohnen auf ihren Besitzungen, wo sie nicht allein von den Bedürfnissen der Ackerbau treibenden Bevölkerung, sondern auch von den Bedürfnissen der Arbeiterklassen Kenntniß nehmen, die vor Allem verdienen, daß wir ihre Interessen pflegen und wahren, die ein Recht auf unsere Sorgfalt schon deshalb haben, weil sie leiden.

Es sey mir erlaubt, obgleich ich divergierende Urtheile hierüber in dieser Versammlung gehört habe, zu sagen, daß ich unter diese Arbeiter zuerst die Weber stelle. Ich appellire an Sie, meine Herren, und ich frage Sie, ob es bei dem ersten Vereinigten Landtage denkbar wäre, daß wir aus einander gingen, ohne daß die Herrenkurie mit diesen Leiden und Interessen sich beschäftigt habe, ohne daß wir uns über die Mittel und Wege einer Abhilfe beriethen, und ohne daß wir untersucht hätten, ob und welche Uebelstände zum Grunde liegen, und wie sie gründlich abgeheilt werden können. Wie wäre es denkbar, daß die Herrenkurie aus einander ginge, ohne daß sie Se. Maj. gebieten hätte, nachforschen zu lassen, ob es in den Händen der Regierung kein Mittel gibt, den Zustand der Arbeiterklassen zu verbessern, ihr Wohlfeyn zu gründen, ihrer ferneren Existenz eine dauernde Basis zu geben!

Ich habe aus dem Munde vieler vernommen, daß man sich im Lande vielfach und ernstlich mit dieser Frage beschäftigt, und daß namentlich jene Theile unseres Vaterlandes, welche dabei durch eigene Leiden besonders interessiert sind, unablässig auf Abänderung gewisser Uebelstände dringen. Ich bin überzeugt, daß die Herren auf der Ministerbank, die durch ihre Stellung angewiesen sind, die öffentliche Meinung

zu kennen, da, wo sie sich so laut als nachdrücklich kundgibt, sehr gut von der Stimmung unterrichtet sind, die nicht allein in der preussischen Monarchie, sondern in den gesammten Zollvereins-Ländern sich kund gegeben hat.

Ich erlaube mir, auf diejenigen Zweige der Industrie zu kommen, welche ich als naturwüchsige, nicht als fränkende, einem besondern Schutze der Regierung würdig erachte.

Es hat Niemand von uns daran gedacht, es konnte Niemand daran denken, für s. g. Treibhauspflanzen, um mich des ministeriellen Ausdrucks zu bedienen, einen künstlichen Schutz auf Kosten der Konsumenten zu begehren. Es konnte Niemand daran denken, eine scharfe Unterscheidung zwischen Konsumenten und Produzenten zu machen, und es konnte Niemand daran denken, rein nur für die Fabrikherren, für die Fabrikbesitzer sprechen zu wollen.

Was Sie anbetrifft, so glaube ich, daß reiche Fabrikbesitzer, denen, bei Gott! das tägliche Brod nicht fehlt, sich selbst helfen können; wir brauchen sie nicht zu beschützen, ihnen nicht das Wort zu reden. Es ist allerdings wahr, daß es auch bei uns jene traurigen Vampyre gibt, die mit oder ohne Grund unglückseligere Zeiten benutzt haben, den Fabrikarbeitern ihren Lohn zu entziehen und sie zu drücken; das ist aber ein Fall, der sich in allen Ländern findet, und die in manchen Fabrikstaaten erlassenen Gesetze über Salär und Arbeitszeit liefern schlagende Beweise, daß nicht wir allein diese Schenkale beherbergen.

Es gibt aber auch ehrenwerthe Fabrikherren, edle Männer, Väter und Versorger ihrer Arbeiter, welche sich die materielle sowohl als die sittliche Wohlfahrt derselben angelegen seyn lassen, die in den bedrängten Zeiten ihren Leuten Nichts haben entziehen wollen, und sie sind es, welche dann hauptsächlich untergegangen sind, zuerst ihre Fabriken haben schließen müssen.

Was den Unterschied zwischen den Konsumenten und Produzenten anbetrifft, so muß ich gestehen, daß ich ihn nicht fasse. Ich habe nicht geglaubt, daß in der zivilisirten Welt es noch ein Land geben könne, wo die Konsumenten und Produzenten so streng geschieden sind. Ich glaube nicht, daß es einen Stand gibt, der nur aus Konsumenten, oder der nur aus Produzenten besteht. Ich glaube, daß Jeder Etwas produziert, ohne daß es stets durch Handarbeit zu geschehen braucht, — oder sollte die geistige Thätigkeit nicht auch produzieren? Aber wenn es in einem Staate derlei Raubthiere geben sollte, die nur konsumieren und Nichts produzieren, so dürfte doch für deren Erhaltung eine besondere Fürsorge zu tragen, von der Staatsregierung für sie keine Ausnahme zum Nachtheil der betriebamen Bevölkerung zu statuieren seyn.

Was nun die vollwüchsigen Industrien anbelangt, so bemerke ich, daß ich die Ehre habe, ein Schlesier zu seyn, von der Leinenindustrie zuerst rede. Es geschieht aber nicht allein wegen der Provinz, der ich angehöre, daß ich von der Leinenindustrie zuerst spreche, sondern weil sie der älteste und ehrwürdigste, weil sie derjenige Zweig unserer Fabrikation ist, der mit unserm Ackerbau am engsten verbunden und verschmilzt ist. Und diese Industrie ist es, die am meisten leidet.

Ich appellire an alle Schlesier, die in dieser hohen Versammlung sitzen, auch wenn sie sonst meiner Meinung nicht beipflichten. Wir erinnern uns Alle sehr gut der Zeit, wo schlesische Linnen auf allen Weltmärkten ein gesuchtes und geschätztes Produkt waren. Tausende von Familien in den schönen Thälern des Riesengebirges und in den angränzenden Kreisen haben von dieser Arbeit gelebt. Es waren damals treue, ehrbare, gottesfürchtige, und fleißige Staatsbürger. Was ist aus diesen goldenen Zeiten geworden? Noch in den Jahren 1834 bis 1836, als Napoleon schon lange todt, also von einer Kontinentalperre nicht mehr die Rede war, betrug die Ausfuhr der deutschen Leinen 108,000 Ztr.; 1843 bis 1845 war die Ausfuhr bis auf 59,000 Ztr. herabgesunken; hingegen war die Ausfuhr der englischen Leinen 1836 45,000 Ztr., 1840 bereits 180,000 Ztr., und 1842 war sie schon bis zu der ungeheuren Höhe von 300,000 Ztr. gestiegen. Daß von einer Ausfuhr unserer Leinen nicht mehr die Rede war, liegt klar am Tage.

Nun frage ich, was ist aus allen den unglücklichen Webern geworden, die nicht während der Kontinentalperre, sondern in den letzten Jahren diesen Unfall erlitten haben? Womit sind sie beschäftigt worden, wer hat sie vor Verarmung, Demoralisation, vor Hunger und Verzweiflung gerettet?

Ich weiß sehr wohl, daß ein hohes Herz für sie gebuldet hat, daß eine hohe Hand sich mildthätig, ohne zu ermüden, für sie geöffnet hat. Gott segne den barmherzigen Herrn, der diese Noth in der Nähe gesehen und eine der schönsten Prerogative der Krone an ihnen ausüben wollte. Ich weiß auch, daß von Seiten der L. Seehandlungs-Gesellschaft Einiges zu ihrer Aufhilfe geschehen ist und noch heute geschieht. Aber Almosen machen Niemand sorglos, und halbe Maßregeln haben noch Keinem geholfen.

Hätte man der Leinenindustrie denselben Schutz angedeihn lassen, wie der Tuchfabrikation, so würde sie jetzt, wenn auch nicht eben so brillante, so doch wenigstens befriedigende Resultate ergeben. Jene meiner verehrten Kollegen, die an Jahren älter sind, als ich, werden sich noch der Zeit erinnern, wo Niemand einen Rock trug, der nicht aus englischem oder holländischem oder französischem Tuche gefertigt war; überall gab man der ausländischen Waare den Vorzug. Es ist ein hoher Zoll von 30 Thalern pro Zentner Tuch gelegt worden, und im gegenwärtigen Augenblicke verdrängt das deutsche Fabrikat auf den meisten Plätzen, auf fremden wie einheimischen, auf europäischen wie auf transatlantischen Märkten das fremde Tuch.

Ich sehe nicht ein, warum das Tuch mehr naturwüchsig seyn soll, wie die Leinwand. Wir haben eben so gut Flach, wie Heerden im Lande, und was für die eine Industrie geschehen konnte, hätte auch für die andere ins Leben treten können. Indem ich den Ausdruck des Dankes für den unsrerer Tuchfabrikation gegebenen Schutz hier abstatte, kann ich nur mein Bedauern aussprechen, daß nicht ein Gleiches für die Leinwand geschehen ist.

Welche Maßregeln hätten getroffen werden sollen, ist hier schon zur Genüge diskutirt worden, und ich habe nicht die Eitelkeit, zu glauben, daß ich hier etwas Neues vordringen werde, was nicht alle jene Räte der Krone, die sich mit diesem Gegenstande beschäftigt haben, schon oft und von vielen Betheiligten gehört haben müssen. Ich werde mir aber doch die Frage erlauben, warum auf die vielfachen, so tief erwogenen, so tief gefühlten Anträge, die seit langer Zeit, namentlich seit 1832, von Sachverständigen gemacht worden sind, warum auf diese nicht mehr Rücksicht genommen worden ist?

Die unglücklichen Weber haben sich, als sie keine Möglichkeit mehr fanden, mit ihrer bisherigen Industrie sich zu ernähren, auf die Baumwolle werfen müssen. Nicht allein in Schlesien, sondern auch in Westphalen, wie ich von westphälischen Fabrikanten noch gestern gehört habe, sind Tausende von Arbeitern von den Leinen zur Baumwolle übergegangen. Dadurch entstand eine solche Ueberproduktion, daß weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer dabei bestehen konnten; viele Fabriken mußten schließen; andere machten Bankrott; darunter vorzugsweise viele wohlthätige, gefühlvolle Arbeitgeber, die ihre Arbeiter nicht nach Maßgabe des eigenen Ausfalls drücken wollten; die Konkurrenz wurde geringer; die Independenz der Arbeiter ging verloren, da, je mehr und je verschiedenere Arbeiten ausgegeben werden, desto unabhängiger die Stellung des Arbeiters ist. Gefühllose Fabrikanten drückten die armen Arbeiter, die nicht mehr die leichte Wahl hatten, zu einem menschlicher Gesinnten überzugehen.

Dies dürfte vielleicht der Grund jener traurigen Ereignisse seyn, die in der letzten Zeit über Schlesien gekommen sind. Ich glaube, der Hunger ist der Grund, und nicht kommunistische Ideen. Wer des Lebens froh seyn will, der muß mehr haben, als das Brod des heutigen Tages, er muß für seine Familie und sich mit ruhigem Blick auf morgen blicken können. So lange ein gesicherter, rechtlicher Erwerb dort war, hat Niemand unter den schlesischen Webern an kommunistische Umtriebe gedacht. Sie verzweifeln nicht an sich, nicht an ihrem Schicksale, sie verzweifeln nicht an ihrem Könige, nicht an ihrem Gotte, bis endlich die Verzweiflung durch den Hunger herbeigeführt wurde. Mit dem Hunger also kam die Verzweiflung, und neigten sie ihr Ohr zu den stets bereitwilligen Emmissären, über deren lichtloses Treiben es mir gestattet sey, gleichfalls einen Schleier zu werfen.

Diese traurigen Zustände, meinem engeren Vaterlande, Schlesien, diesem Lande der Stärke und der Treue, so nahe, sie sind es, die mir den Muth gegeben haben, über einen Gegenstand in dieser hohen Versammlung das Wort mir zu erbiten, der so viele Wunden geschlagen hat, und seine Farben Schläge über ganz Preußen, über alle Staaten des Zollvereins ausdehnen kann. Man muß nicht glauben, daß unser Volk schlechter geworden ist, daß es weniger treu an König und Vaterland hängt, weniger treu an so vielen alten Institutionen, die durch lange Jahre hindurch es glücklich gemacht haben. Nein, es ist in Folge falscher und neuerer Maßregeln elender und ärmer geworden, und das ist der Grund zu vielem Uebel.

Der Redner schließt mit dem Wunsche, daß baldigst Sachverständige einberufen und gehört werden möchten. Ich sage baldigst, denn ich sehe keinen Grund, warum nicht in Folge des Begehrens des Vereinigten Landtags ein außerordentlicher Zollkongreß berufen werden könnte. Es soll dann bei demselben das Ergebnis dieser Erwägungen, diese Lebensfrage nicht allein für die materiellen, auch für die politischen Interessen unseres Landes, mit der Kraft, mit dem Nachdruck vertheidigt werden, die Preußen nicht allein mit Kanonen, auch mit den Waffen des Friedens, mit einer siegenden Intelligenz dem Wohle seiner Völker zu geben wissen wird.

(Schluß in der Beilage.)

Deutschland.

Karlsruhe, 29. Mai. Die Freiburger Zeitung reklamiert gegen eine Korrespondenz in unserem Blatte, welche einer Korrespondenz in dem ihrigen eine „Lage“ über das Abschlagen der Fruchtpreise zuschrieb. Gegen die Unterlegung einer derartigen Ansicht aber verwahrt sich die Freiburger Zeitung, weil, wie sie mit Recht sagt, es eine „Herzlosigkeit“ seyn würde, nicht jede Erscheinung mit Freuden willkommen zu heißen, „in welcher sich eine Minderung der Preise aller ersten Lebensmittel, und damit eine Milderung der allgemeinen Noth beurtundet.“

Wir haben aus Anlaß dieser Reklamation die beiden Korrespondenzen miteinander verglichen, und müssen der Freiburger Zeitung die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß nach unserer Auffassung ihre Reklamation vollkommen begründet ist, und ihr früherer Artikel von unserm Hrn. Korrespondenten in der Ausdrucksweise irrtümlich interpretirt worden zu seyn scheint. Daß keine „schlimme Absicht“ zu Grunde liegen konnte, hat die Freiburger Zeitung schon selbst ausgesprochen.

Notenfeld, 28. Mai. Der heutige hohe Namenstag Seiner Großherzoglichen Hoheit des Markgrafen Wilhelm hat unsern freundlichen Thale, das in dem äppigsten Schmucke prangt, ein glänzendes Fest gebracht, das zu Ehren des edlen Prinzen unseres erhabenen Fürstenhauses im Balle Elisabethenquelle in eben so heiterer als gemüthlicher Weise begangen wurde.

Von Kastadt aus angeregt, waren von dort die meisten Gäste eingetroffen; so die Offiziere vom Festungsbau und des dritten Regiments, mehrere Mitglieder des Hofgerichts, der Kreisregierung, des Oberamts, und des Lyzeums; außerdem hatten sich Theilnehmer aus Baden und dem Murgtale selbst eingefunden. Die Gesellschaft war zahlreich, wohl an 70 Personen verschiedener Stände, aber Alle für den heutigen Tag von denselben Gefinnungen und Empfindungen befebt.

Wenn je bei ähnlichen Veranlassungen die ausgebrachten Trinksprüche und deren Aufnahme den herrschenden Geist der Gesellschaft auszudrücken geeignet sind, so dürfen wir Dies von dem heutigen Feste sagen.

Der erste Sprecher, Geh. Rath Kettig, brachte den Trinkspruch auf das Wohl Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs Leopold aus, und wußte durch eine geistreiche Wendung in wenigen geschichtlichen Erinnerungen an den wackern Markgrafen Christoph, den ersten Erbauer des neuen Schlosses zu Baden, eine sehr gelungene Parallele mit dem segigen Wiederhersteller jenes Schlosses zu ziehen, und ein recht anschauliches Bild der hohen fürstlichen Tugenden beider Regenten zu entwerfen.

Der zweite Trinkspruch, von General von Cosmann ausgebracht, galt Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Herrn Markgrafen Wilhelm. Es war ein recht glücklicher Gedanke des Redners, der mit jugendlicher Begeisterung sprach, nicht bloß den Helden, an dessen fürstlichen Namen der badische Kriegerstolz sich knüpft, an den Augen der Gesellschaft vorüberzuführen, sondern auch den weisen Staatsmann, den Bürger und unermüdeten Beförderer der Kultur zu zeichnen, und darzustellen, daß er dort, wie hier, als Muster gelten muß.

Einen weitem Trinkspruch auf denselben edlen Fürsten brachte ein Fremder — und doch kein Fremder — der große Jüngling, der österreichische Oberst Oberle aus, und darzutun, daß der fürstliche Held Markgraf Wilhelm nicht in Baden allein, sondern auch im übrigen Deutschland die ungetheilte Verehrung genieße. Die aus dem wärmsten Herzen des Sprechers gekommenen Worte gaben dem Obersten und Regimentskommandeur Pierron Veranlassung zu einem begeisterten und begeisterten Trinkspruch auf alle Stämme deutscher Zunge.

Nachher wurde die Gesellschaft belebter, und es folgte noch eine Reihe von Trinksprüchen, unter denen sich einige auf das wahrhaft gesellige Verhältnis zwischen den zahlreichen Zivilstaatsdienern und den Offizieren aller Grade in Kastadt, so wie auf das überaus freundliche Verhältnis der Letztern unter sich selbst bezogen.

In der frohlichsten Stimmung, welche durch die reizende Lage des Badhauses und die herrliche Natur ringsum noch wesentlich erhöht wurde, feierte die Gesellschaft ein würdiges Fest, zu dessen Weihe am Schlusse eine nicht unbedeutliche Summe für die Armen gesammelt wurde.

Konstanz, 26. Mai. Gestern Abend erhängte sich ein Bierbrauer-Geselle aus Bach, Amts Dberkirch, im hiesigen Amtsgefängniß. Er war wegen Krätze mittelst Eintrags in sein Wanderbuch nach seiner Heimath gewiesen worden, kehrte aber alsbald wieder in die Stadt zurück, und wurde deshalb in 24stündigen Arrest verfaßt. Eine halbe Stunde nach der Einführung fand ihn der Gefangenwärter am Handtuch in seiner Zelle erhängt.

Stuttgart, 28. Mai. Eine Schilderung der hiesigen traurigen Vorfälle vom 3. Mai im „Deutschen Zuschauer“ wird auch hier durch den Buchhandel verbreitet. Da diese Schilderung auf einer gänzlich schiefen Darstellung beruht, so halte ich es für Pflicht, derselben, da sie durch ein badisches Blatt mitgetheilt wird, mit Bestimmtheit entgegenzutreten, wobei ich mich auf die ungeheure Mehrzahl der hiesigen Bürgerschaft und des ganzen Landes berufen kann, welche weiß, daß nur durch das kräftige Einschreiten hier und im ganzen Lande großes Unheil verhindert wurde. Die seither verschollene Beschwerdeschrift, auf welcher jene Schilderung beruht, erbielt mit Mühe etliche und sehrig Unterschriften; die ihr sich entgegenstellende Ergebnissadresse an 1600. Im Stadtrath überdies, der gleichfalls eine Ergebnissadresse eingab, hat die „Partei des Fortschritts“ bekanntlich entschieden die Dberhand.

Das sind nun im Sinne des „Deutschen Zuschauers“ wohl lauter „Philisterei“, oder im kommunistischen Styl „Bourgeois“; in andern Zeiten, wenn es sich um städtische und politische Wahlen handelte, erhalten sie von dieser Seite ganz andere Benennungen. In Wirklichkeit gehören die Unterschreibenden sämmtlich dem ehrenwerthen Bürgerstande an, die Beschwerdeführenden einer kleinen Sippschaft, die allerdings bisher gewohnt war, daß man ihre Stimme allein hörte, und nun um so erbitterter ist, da ihr Verium, jenes traurige Ereigniß am Tag nach demselben als Agitationsmittel zu benützen, gescheitert ist. Ein hiesiger Buchhändler weigerte sich deshalb, den Vertrieb der von bodenlosen Unrichtigkeiten strotzenden Nummer des „Zuschauers“ zu besorgen.

Jener Artikel beklagt sich unter Anderm darüber, daß man überall die Opposition zum „Sündenbock“ machen wolle; im Gegentheil aber kann sich die Regierung beklagen, daß Alles, was am Himmel und auf Erden Unglückliches sich ereignet, von jener Seite systematisch ihrer Thätigkeit oder Nichtthätigkeit zugeschrieben wird.

Der Artikel schließt mit einer Verufung auf den unabwehrlichen Lauf der Geschichte, der sich nicht durch Bajonette noch durch Kanonen aufhalten lasse. Wenn damit das Stück Geschichte gemeint seyn soll, welches in der Hauptstädterstraße zu Stuttgart gespielt wurde, so wissen wir nun, woran wir sind; ist aber dasselbe nicht damit gemeint, so steht jene Bemerkung überhaupt nichtsagend und ohne Zusammenhang.

Erfreulich für Württemberg und ganz Süddeutschland ist die Nachricht, daß Bayern nun den Bau der Eisenbahn von Augsburg nach Ulm beschloffen habe; ein Anschluß nach der badischen Seite wird wohl naturgemäß folgen. Ein glücklicher Fortgang auf dieser zwischen Bayern und Württemberg eingeschlagenen Bahn der Einigung wäre es, wenn auch eine Vereinbarung über gemeinsamen Bau an den Bodensee zu Stande käme, da wir, ungeachtet der Mittheilung in der Allgemeinen Zeitung, bezweifeln müssen, ob das Riesenwerk des Baues von Kempten nach Lindau zu Stande kommen wird; wie denn die Arbeiten bereits in einer Art betrieben werden, die einer Einstellung ähnlich sieht. Das Natürlichste

wäre, wenn günstigen wieder n ginge.

Aus W Diplomat einen Bes und eine hierher z zu untern

Ein Th fischen, w der Zufu nachzuwe auf die A durch we Unterstü fer ansich bedingun schen Ver Ausschle weil sonf und zur K Kirche w ches Insti auf Unter auf der

Näru nach foll zeitweilig Beurlau Die geg der zu d bracht w

Ulmern Bau ein schlossen. und der mittlere Linie als Bahn b

Dar neulich a vereins ben offiz vereins den rhei bestehen weitere

Der gen fünf Mannhe 49 fr., auf 236

W lung de gewiß die je ge

Ung wußte, nehmen nehmun dings f zahlreic

Nach täre u Ueberf der Un eine W ausfich

Kuße a Hierau stellte i Berant treff d

Gegner gegen, hoffend seyn fö wahrfa bieten

Nach nämlich der B sollen. langba tagung bot.

Aktion und in mit de seitige hatte, worde

Die Gener mehr sonder furt a Feder der M und A Bern Ber über l

wäre, wenn die Bahn eine Strecke weit auf dem hier sehr günstigen württembergischen Boden zusammenläufe und dann wieder nach Lindau und Friedrichshafen zu auseinanderginge.

Aus Mannheim vernimmt man, daß dort unser geistreicher Diplomat v. Kötter, als er auf dem Wege nach Kissingen einen Besuch bei dem Herzog von Weimar machte, ausglitt, und eine starke Verletzung davontrug, die ihn nöthigen wird, hierher zurückzukehren und sich einer lange aussehenden Kur zu unterwerfen.

Ein Theil unserer Gustav-Abolpfs-Zweigvereine, im Frankfurter, wäre geneigt, die Bedingung der Mitgliedschaft, daß der Zusammenhang mit einer evangelischen Kirche glaubhaft nachzuweisen sey, fallen zu lassen, dagegen mit aller Macht auf die Aufrechterhaltung des §. 2 der Statuten zu dringen, durch welche Nichtfreunde und Deutschkatholiken von den Unterstützungen ausgeschlossen sind. Die Verbeibehaltung dieser ausschließenden Bestimmung wird jedenfalls die Hauptbedingung seyn, auf welche das Verharren des württembergischen Vereins im Hauptverein wird geknüpft werden. Die Ausschließung der Deutschkatholiken ist schon dadurch geboten, weil sonst der Verein, der ein Schutzverein ist, angreifen und zur Abtrünnigkeit auffordernd gegenüber der katholischen Kirche würde. Daß aber die Nichtfreunde gar kein kirchliches Institut mehr wollen oder bedürfen, also einen Anspruch auf Unterstützung aus der Kirche nicht erwarten können, liegt auf der Hand.

Nürnberg, 27. Mai. (Nürnb. Korr.) Dem Vernehmen nach soll der Stand der dritten Armeedivision in der Art zeitweilig verstärkt werden, daß die dritte Einberufung von Beurlaubten jede Kompagnie auf 50 Mann gebracht wird. Die gegenwärtig einberufene Mannschaft soll dagegen von der zu den Herbstübungen zu kommandirenden in Abzug gebracht werden.

Ulmer Blätter berichten, Sr. Maj. der König habe den Bau einer Eisenbahn von Augsburg nach Ulm definitiv beschlossen. Die Linie werde wegen der Terranschwierigkeiten und der Kosten nicht die direkte, sondern eine sogenannte mittlere seyn, und sich auf die Augsburg-Donauwörther Linie als Ausgangspunkt stützen. In zwei Jahren solle die Bahn befahren werden können.

Darmstadt, 25. Mai. (Schwäb. M.) Gelegentlich des neulich ausgegebenen Generalberichts des rheinischen Kunstvereins für das Jahr 1846 erfuhren die Mitglieder desselben offiziell, daß der Anschluß des württembergischen Kunstvereins und des Kunstvereins zu Freiburg im Breisgau an den rheinischen Kunstverein fest vollzogen sey, und das Fortbestehen des letztern in seiner größeren Ausdehnung auf weitere sieben Jahre gesichert erscheine.

Der Gesamtbetrag für sämtliche Ankäufe der bisherigen fünf Vereine belief sich in Mainz auf 3283 fl. 48 kr., in Mannheim auf 3018 fl. 9 kr., in Karlsruhe auf 9889 fl. 49 kr., in Straßburg auf 6704 fl. 22 kr., und in Darmstadt auf 2367 fl. 39 kr.

Mainz, 27. Mai. Die gestrige Generalversammlung der Aktionäre der Mainz-Ludwigshafener Bahn war gewiß eine der merkwürdigsten Versammlungen der Art, die je gehalten worden sind.

Ungefähr 800 Aktionäre hatten sich eingefunden, weil man wußte, daß es sich um Seyn oder Nichtseyn des Unternehmens handeln werde. Freunde und Gegner der Unternehmung waren in zwei Haufen getheilt, — der erstere allerdings stärker, als der letztere, aber dieser doch auch ziemlich zahlreich.

Nach einer stürmisch verhandelten Vorfrage über Sekretäre und Skrutatoren wurde von dem Präsidenten eine Uebersicht des bisher vom Verwaltungsrath im Interesse der Unternehmung geleisteten gegeben, und zugleich damit eine Wahrscheinlichkeitsuntersuchung über die Rentabilitätsaussichten der Bahn verbunden. Der Vortrag wurde mit Ruhe angehört und zugleich der Druck desselben beschlossen. Hierauf aber erhob sich ein Mitglied der Gegenseite, und stellte die Frage, ob der Verwaltungsrath die moralische Verantwortlichkeit für die gegebenen Versicherungen in Betreff der Rentabilität übernehme. Die Gesamtheit der Gegner unterstützte Das; die Majorität ihrerseits hielt entgegen, wie diese Versicherungen der Verwaltung über die zu hoffende Rentabilität nichts Anderes wären und nichts Anderes seyn könnten, als individuelle Ansichten, mehr oder weniger wahrscheinlich, für die aber eine moralische Garantie zu bieten keiner Macht in der Welt möglich wäre.

Nachdem Das erledigt war, ging es an den Hauptkampf, nämlich an die Frage, ob auf der Stelle mit den Arbeiten der Bahn begonnen, oder ob dieselben vertagt werden sollen. Da nicht wohl die Auflösung der Gesellschaft erlangbar schien, so warf man sich natürlich auf diese Vertagungsfrage, zu der sich überdies ein ungeführter Anlaß bot. Tags zuvor war nämlich Generalversammlung der Aktionäre der Frankenthal-Ludwigshafener Bahn gewesen, und in dieser war der Vertrag, den unser Verwaltungsrath mit dem Frankenthaler Verwaltungsrath über die gegenseitige Betheiligung an der Gesamtbahn abgeschlossen hatte, mit einer Majorität von 20 Stimmen verworfen worden.

Diesen Zwischenfall benutzten nun die Gegner in unserer Generalversammlung, um ihren Antrag auf Vertagung mehr Nachdruck zu geben. Diese Vertagung wurde besonders von den Doktoren Juch und Braunfels aus Frankfurt a. M., so wie auch sehr nachdrücklich von den H. H. Feder und Mathy aus Mannheim unterstützt. Als Redner der Majorität traten sich insbesondere die Advokaten Jig und Hensheim, so wie die H. H. Kull, v. Gagern, und Werner (heftige Abgeordnete) hervor.

Bei der mit Namensaufruf vorgenommenen Abstimmung über die Frage, „ob gleich gebaut oder der Bau verschoben

werden solle,“ ergab sich eine Majorität von 1000 Stimmen für den unverzüglichen Bau, während die 50 Mitglieder der Opposition, welche sich der Abstimmung enthielten und Protest einlegten, höchstens 500 Stimmen gehabt haben könnten, da kein Aktionär mehr als 10 Stimmen haben darf.

So endete diese Versammlung, auf die man seit Monaten gespannt war, die so viele heftige Leidenschaften erregte, die aber auch in der That als über das Schicksal des Mainzer Handels entscheidend angesehen wird.

Frankfurt, 27. Mai. (Mannh. Abendz.) Die Folgen der Generalversammlung der Aktionäre der heftigen Ludwigsbahn in Mainz sind nicht ausgeblieben. Die Aktien, welche vor der Versammlung auf 91 standen, wurden heute zu 80% ausgeben, fanden aber keine Käufer. Das vorher erschütterte Vertrauen auf das Unternehmen ist nun völlig verloren.

Frankfurt, 28. Mai. Dr. Malten, der in öffentlichen Blättern als demnächstiger Hauptredakteur der Oberpostamt-Zeitung genannt wird, ist bis jetzt nicht als solcher aufgetreten. Zunächst wird er die Redaktion der französischen und englischen Nachrichten besorgen, die einseitigen von Dr. Sattler mit Umsicht versehen worden ist.

Dr. Niehl redigirt bis zur Stunde die deutschen Nachrichten. Von demselben rühren auch zum größten Theil die leitenden Artikel der Zeitung her, welche Zeugniß geben, daß die Uebersichten der auswärtigen Politik, wie sie Berly gab, dem nationalen Gesichtspunkte Platz gemacht haben.

Jena, 23. Mai. (Nürnb. Korr.) Heute Mittag zwischen 1 und 2 Uhr starb nach mehrjährigem Krankseyn der Geheimrath, Professor der Geschichte Dr. Heinrich Luden. Er war am 10. April 1780 zu Kockstadt im Bremischen geboren und seit 1806 Professor an unserer Universität. Die Wissenschaft verlor an ihm einen ihrer ersten Koryphäen, die Universität einen ausgezeichneten Jugendbildner, die Stadt einen edelgesinnten Bürger.

Berlin, 25. Mai. (Weserz.) Unsere Stadt wurde heute Morgen durch eines der furchtbarsten Gewitter heimgesucht, das seit Menschengedenken hier erlebt wurde. Nachdem noch bis 5 Uhr Morgens das schönste Wetter gewesen, erhob sich zwischen 5 und 6 das Gewitter unter furchtbarem Sturm, der mit einem hier unerhörten Hagelschlage endete. Es kann dabei nicht von Hagelförnern gesprochen werden, die niederschlugen; denn es war meist eine Hagelmasse von der Größe der Tauben-, selbst Hühnererier; mit diesen stürzte gleichzeitig so viel Regen herab, daß die Straßen überfluthet waren. In den meisten Häusern, gegen welche der Wind stand, blieb keine Fensterscheibe ganz.

Wosen, 24. Mai. (Danz. Z.) In neuerer Zeit hat man hier Nichts mehr von Erxessen gehört, wohl aber von Brandstiftungen, und es sind deshalb bereits 60 bis 70 verdächtige Personen verhaftet worden.

Breslau, 19. Mai. (Allg. Dberz.) Seit Jahren hat der hiesige Künstlerverein, dessen Mitglieder — so weit sie der edlen „Bildhauer- und Malerzunft“ angehören — mit ihren Leistungen auch in der heute eröffneten Kunstausstellung nicht zurückgeblieben sind, den Geburtstag des deutschen Meisters Albrecht Dürer (20. Mai), auf welchen zugleich der Stiftungstag gedachter Gesellschaft fällt, mit einer entsprechenden Feier begangen. Behufs derselben ist des Gefeierten Bildniß längst von seinen getreuen Verehrern in mannigfachen Formaten gezeichnet, gemalt, geschnitten, und mit immer neuer Begeisterung bekränzt worden.

Aber auch einen größeren Kreis dürfte es interessieren, daß Albrecht Dürer's eigenes Portrait, im Besitze des Dr. Habel in Baden*), gegenwärtig von dem dasigen Kunstos Erber restaurirt wird. Auf Pergament gemalt, welches früher auf Leinwand gezogen war (1 Fuß 10 Zoll hoch, 1 Fuß 5 1/2 Zoll breit), trägt es die Jahreszahl 1493 und die Worte:

Mir sach die gat
Als es oben isthat.

Dürer war also 22 Jahre alt, als er dieses sein eigenes Brustbild malte. Der Kopf wendet sich nach links, und die bedeutungsvollen, etwas krankhaft heftigen Züge voll Melancholie und Ernst geben ein treues Bild dieses tiefinnigen, großartigen Geistes. Die Knochen stehen stark und kräftig hervor, das blonde Haar fällt vom Kopfe gegen die Schultern, der Bart ist noch nicht stark. Auf seinem Haupte trägt er eine rote Mütze mit Franzen, wie sie auf andern Porträts aus dieser Zeit auch vorkommt. Das Oberkleid ist grau mit rothen Bändern. In seiner rechten Hand hält er eine Distel, deren Stengel er mit der linken Hand zerbricht.

Der Vortrag des Bildes ist der eines tüchtigen Zeichners, keines Malers, und der Strich der Linien zeigt die feste, gewandte Hand eines Kupferstechers. Dieses Bild, stark beschädigt, aber doch in seinen Hauptmassen erkennbar, besand sich früher in Wahren, und ist nach dem einstimmigen Urtheil aller Sachverständigen von unzweifelhafter Originalität.

Belgien.

Brüssel, 27. Mai. Der König wird auf heute oder morgen von Wiesbaden zurück erwartet. Das Bad soll nicht die gewünschte Wirkung hervorgebracht haben.

Nach dem „Journal des Dandres“ hat sich das Ministerium dahin entschieden, der Genter Baumwoll-Industrie für das nächste Vierteljahr mit wöchentlich 75 bis 80,000 Fr. zu Hilfe zu kommen. Für diese Summe sollen Fabrikate zur Ausführung angekauft, und der etwaige Verlust zur Hälfte von der Stadt Gent, zur Hälfte von der Regierung getragen werden. Man hofft, auf diese Weise einem neuen Affiande vorzubeugen.

Die k. Akademie hat in ihrer Sitzung vom 18. Mai die das vorige Mal nicht gelöste Preisaufgabe: „Bezeichnung der Ursachen der deutschen Auswanderung im 19. Jahrhundert und Erforschung des Einflusses dieser Auswanderung

auf die Sitten und die Lage der Bewohner des mittleren Deutschlands“, zur abermaligen Bewerbung ausgeschrieben.

Frankreich.

Paris, 27. Mai. In der gestrigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer legte der Minister der Staatsbauten, Sr. Jarry, zwei Gesetzentwürfe über die Eisenbahnen von Paris nach Lyon und von Lyon nach Avignon vor. Hr. Herbetie verlangte, der Minister solle eine Liste sämtlicher Deputirten vorlegen, die bei diesen Eisenbahnen interessiert seyen, und diese Deputirten sofort von der Theilnahme an den betreffenden Kommissionen ausgeschlossen werden. Nach einer sehr lebhaften Debatte ging die Kammer jedoch zur Tagesordnung über.

Die Getraidepreise sind fortwährend im Fallen begriffen; die Verminderung beträgt je nach den verschiedenen Märkten 2 bis 4 Fr. per Hektoliter.

Am 24. sollte das Geschwader des Prinzen von Joinville von Toulon aus unter Segel gehen. Dasselbe ist noch um 4 Schiffe vermehrt worden, und besteht nun aus 6 Linien Schiffen, 2 Fregatten, 3 Dampffregatten, und 1 Dampffregatte, welche Schiffe zusammen 900 Kanonen führen. Das Geschwader soll sich nach dem Golf Juan, Civita vecchia, Neapel, Algier begeben, und nach einem Besuche an den spanischen Küsten nach Toulon zurückkehren.

Das Urtheil über Ludwig Thomay aus Bingen ist gestern von den Äußer zu Versailles gefällt worden. Die Geschwornen erklärten ihn für schuldig, und das Gericht sprach die Todesstrafe aus. Thomay betheuerte vor und nach dem Urtheilsprüche, daß er unschuldig sey.

Rußland.

St. Petersburg, 12. Mai. (Allg. Z.) Seit gestern hat sich die Witterung wieder geändert. Es ist empfindlich kalt; die Eismassen des großen Ladogasees halten ihren Durchzug über die Newa nach dem Golf, und tragen gewaltig zu dem rauhen Bestand unserer Temperatur bei. Das Meer vor Kronstadt ist noch immer mit Eis belegt und den fremden in der Nähe harrenden Kaufahrern fortwährend das Einlaufen in dortige Rbede unmöglich.

Rußlands innere Privatkorrespondenz nimmt unter der gegenwärtigen trefflichen Organisation unseres Postwesens in allen Theilen des Reichs mit jedem Jahre zu. Nach dem letzten Rechenschaftsbericht des Generalpostdirektors von 1845 wurden 10,136,146 im Reich versendete Briefe gezählt. Vier Jahr früher betrug deren Zahl nur 7,902,214.

Aufklärung.

Gestern Abend (28. Mai) erhielt die Unterzeichnete von Frn. C. Macklot dahier 7 eröffnete Gehepakte, welche, theils an die Redaktion, theils an das Kontor der Karlsruher Zeitung adressirt, von der Post an Frn. Macklot abgegeben worden waren. Die Inlagen der Pakete tragen die Daten vom 27. April bis 1. Mai, haben also eine namhafte Verspätung erlitten. Das Ausbleiben derselben, für welche man von uns Empfangsanzeigen erwartete, hatte zu vielfachen Nachfragen, Schreibereien, und Unannehmlichkeiten geführt.

Indem wir die geehrten Absender bitten, sich hieraus die Anstände zu erklären, welche uns räthselhaft bleiben mußten, erlauben wir wiederholt, sich für denjenigen Geschäftsvorteil, welcher die Karlsruher Zeitung nach dem 31. März d. J. betrifft, der hier unterzeichneten Firma bedienen zu wollen.

Die Expedition

Karlsruhe, 29. Mai 1847. der Karlsruher Zeitung.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingegangen:
Für die nothbedrängten Schwarzwälder bis zum 29. d. M. 678 fl. 32 1/2 kr. Ferner von P. G. in Rastadt 5 fl. 24 kr. Zusammen 683 fl. 56 1/2 kr.
Für die nothbedrängten Oberrälder 1000 fl. 31 kr. Ferner von J. B. S. 1 fl.; P. G. in Rastadt 5 fl. 24 kr.; durch das kath. Stadtpfarramt Pforzheim 5 fl. 39 kr.; von F. in Lahr 2 fl. Zusammen 1014 fl. 34 kr.
Für die „arme Familie in Karlsruhe“ (Nr. 126 d. R. Z.) 34 fl. 42 kr. Ferner von G. 1 fl. Zusammen 35 fl. 42 kr.

Fruchtmarkt.

Karlsruhe, 26. Mai. Auf dem heutigen Fruchtmarte wurden 68 Malter Haber verkauft zu 7 fl. 42 kr., 8 fl., 8 fl. 12 kr.
In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt . . . 52,139 Pfd. Mehl.
Eingeführt wurden vom 20. bis 26. Mai . . . 205,904 „ „
Zusammen: 258,043 „ „
Davon verkauft . . . 187,246 „ „
Bleiben aufgestellt . . . 70,797 Pfd. Mehl.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 27., 28. Mai.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	27°11.3	27°11.3	27°10.7
Temperatur nach Reaumur . . .	17.2	15.2	23.4
Feuchtigkeit nach Procenten . . .	0.60	0.76	0.42
Wind und Stärke (4=Sturm) . . .	ND ^o	ES ^o	ES ^o
Bewölkung nach Zehnteln . . .	0.0	0.0	0.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll . . .	—	—	0.45
Verdunstung Par. Zoll Höhe . . .	4.9	5.4	5.4
Dunstdruck Par. Lin.	heiter,	heiter,	heiter.
27. Mai.	heiter,	heiter,	heiter.
Therm. min. 10.3	Höbrauch.	Höbrauch,	noch etwas
„ max. 21.9	„	„	brenzlich.
„ med. 16.5	„	„	„

Am 27. Flieder, Jasmin, Rose blühen.

Zu berichtigen ist die frühere Angabe, daß der verfloßene Winter 73 Schneetage gehabt habe, dahin, daß er 37 namhafte Schneetage und außerdem noch 8 Tage mit Schneeflohen hatte.

Am 28., 29. Mai.	27°10.4	27°10.2	27°9.8
Luftdruck red. auf 10° R.	17.2	17.0	24.5
Temperatur nach Reaumur . . .	0.72	0.71	0.40
Feuchtigkeit nach Procenten . . .	ND ^o	D ^o	ES ^o
Wind und Stärke (4=Sturm) . . .	0.3	0.4	0.1
Bewölkung nach Zehnteln . . .	—	—	—
Niederschlag Par. Kub. Zoll . . .	—	—	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe . . .	6.5	5.8	5.7
Dunstdruck Par. Lin.	unterbrochen	unterbrochen	heiter.
28. Mai.	heiter,	heiter,	heiter.
Therm. min. 13.0	Duft.	Duft.	„
„ max. 23.8	„	„	„
„ med. 18.5	„	„	„

Am 28. reife Kirichen.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Gieshe.

*) Fr. v. Kötter war bekanntlich der Freund Sebels und „Adjunkt“ des „rheinländischen Pausfreundes“.

*) Es scheint Baden bei Wien gemeint.

Todesanzeige.

A.311. Rehl. Meinen Freunden und Bekannten zeige ich hiermit an, daß meine Gattin Karoline, geb. Fingado, nach kurzem Anwohlfeyn, an einem hinzugetretenen Lungenschlag, am 17. dieses Monats dahingefahren ist.

In tiefer Trauer beklage ich mit den Meinigen den unersehblichen Verlust und bitte um stille Theilnahme.

Rehl, den 22. Mai 1847. Friedrich Schaff zum wilden Mann, Bierbrauer.

A.302. [2]1. Heidelberg. Gustav-Adolf-Verein.

Nächsten Donnerstag, den 3. Juni d. J., wird die nach §. 4 der Statuten alljährlich abzuhaltende Hauptversammlung des badischen Gustav-Adolf-Vereins in Durlach stattfinden, wozu wir sämtliche Vereinsmitglieder hierdurch freundlich einladen.

Die Versammlung beginnt nach Ankniff der ersten Bahnzüge aus dem Ober- und Unterlande, Morgens halb 10 Uhr, im großen Rathhause. Heidelberg, den 27. Mai 1847.

Der Vorstand des Hauptvereins.

A.310. Karlsruhe. Empfehlung.

Alten abgelagerten Varietas in Rollen und Paketen, Porzofino, Bonte Part etc., ächten türkischen, nebst direkt bezogenem ungarischem Götter-Melange, Lettinger etc. Rauchtaback, sowie mein Lager von ächten Savanna, Hamburger, Bremer und Bräuner Cigarren; erlaube ich mir hiemit unter Versicherung sehr billiger Preise zur geneigten Abnahme zu empfehlen.

Sonradin Haagel in Karlsruhe.

A.316. [2]1. Karlsruhe. Wirthschafts-Gesuch. Es wird eine frequente Wirthschaft zu mieten gesucht. Franchirte Briefe unter der Chiffre A. L. wird die Expedition der Karlsruher Zeitung weiter befördern.

A.312. Karlsruhe. Lehrlingsstelle.

Bei Unterzeichnetem kann ein solcher junger Mensch als Kellnerlehrling eine Stelle erhalten.

Wib. Schaefer, zum schwarzen Adler.

A.317. [3]1. Karlsruhe. Verpachtung eines Spezerei-Geschäfts.

In einer Hauptstadt Badens kann ein tüchtiger Kaufmann, der über einige tausend Gulden verfügen kann, ein Geschäft übernehmen und dasselbe auf der bestehenden Firma betreiben, wozu eine kleine Bürgerschaft nöthig hat — gleichviel ob er ein In- oder Ausländer ist.

Logie zu vermieten.

Langestraße Nr. 151, gegenüber dem Museum, ist der zweite Stock, bestehend in 1 Salon, 5 großen Zimmern nebst 2 Speicherkammern und sonstigen Bequemlichkeiten auf den 23. Juli zu vermieten.

Das Nähere bei Stempf & Widmann, Jähringerstraße Nr. 74, zu erfragen.

A.294. [3]1. Tiefenbach. Gasthaus-Versteigerung.

Unterzeichnetem ist gekommen, sein dahier mitten im Dorf mit Realgerechtigkeit zur Krone gelegenes zweistöckiges Gasthaus mit Zubehöre, als: Scheuer, Stallungen zu 25 Stück Rindvieh und Pferde, Schweineställe, zwei gewölbte Keller, nebst 1/2 Ruthen Gemüsegarten, und 12 Weidwiesen.

Montag, den 5. Juli d. J., Nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus selbst öffentlich zu versteigern, und ladet die Liebhaber mit dem Bemerkten höflichst ein, daß die weiteren Bedingungen bei ihm selbst zu erfahren sind.

A.314. [3]1. Karlsruhe. Bekanntmachung.

Bei dem zu Anfang des nächsten Jahres zu eröffnenden neuen Männerzuchtbaus in Bruchsal sollen vier und zwanzig Aufseher mit 350 fl. bis 500 fl. und zwei Oberaufseher mit 600 fl. Gehalt, nebst freier Dienstwohnung, Wäsche, Licht und Feuerung für sämtliche im Innern, und Familienwohnung für den dritten Theil außerhalb der Ringmauer, angestellt werden.

Dabei werden, abgesehen von den allgemeinen Voraussetzungen der Gesundheit, Sittlichkeit und Gewandtheit im Lesen, Schreiben und Rechnen, vorzügliche Berücksichtigung Diejenigen finden:

- 1) welche gute Kenntnisse und Fertigkeit in einem oder mehreren folgender Gewerbezweige besitzen:

- a) Leinen-, Baumwollen- u. Wollenweberei; b) Schuhmacherei; c) Schneiderei; d) Schreinerei; e) Sichelmacherei; f) Dreherei; g) Holz- und Bildschnitzerei; h) Korberei; i) Büchsenmacherei; k) Korbflechterei; l) Blecherei und m) Schlosserei;

2) diejenigen Bewerber, welche sich über den Besuch einer Gewerkschule oder höhern Bürger-schule ausweisen können.

Bei gleichen Fähigkeiten erhalten endlich 3) Diejenigen den Vorzug, welche längere Zeit bei dem groß. Militär tadellos gedient, jedoch das 36. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Bewerber um gedachte Stellen haben sich bei den Zuchtungsverwaltungen Freiburg, Bruchsal oder Mannheim zur vorläufigen Prüfung zu melden und zugleich die erforderlichen Zeugnisse, namentlich über Lebensalter, Leumund, Körperbeschaffenheit, Vermögens- und Familienstand, Gewerbeskenntnisse, Militär- und sonstige Dienste vorzulegen.

Die Anmeldefrist wird auf acht Wochen festgesetzt.

Karlsruhe, den 27. Mai 1847. Justiz-Ministerium. T r e s u r.

A.291. [3]1. Durlach. Topfpflanzen-Versteigerung.

Die Erben des verstorbenen alt Friedrich Märklin dahier lassen in deren Wohnung in der Blumen-vorstadt

Freitag, den 4. Juni d. J., Mittags 2 Uhr, gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

Eine Sammlung von 534 Stück der seltensten und ausgezeichnetesten gefüllten Nelken in ca. 400 Varietäten nach aufgestelltem Katalog;

30 Stück Zwergbäumchen von verschiedenem Kern- u. Steinobst, Feindler, und verschiedene Zucht- und Monatsrosen, sämmtlich in Topfen.

Durlach, den 27. Mai 1847. A.292. [3]1. Nr. 8453. St. Vlasien. (Verkaufmachung.)

In Sachen des Marx Thoma von Herzogenweiler, Ramens der Glasfabrik dahier,

gegen Fridolin Köpfer von Amrigschwand, Forderung betreffend.

1) wird auf das Guthaben des Beklagten bei Joseph Thoma, Wirth in Attisberg, und Joseph Ebner, Maurer in Amrigschwand, bis auf den Betrag von 461 fl. 3 kr. hiemit Beschlagnahme verfügt, und den gedachten beiden Schuldnern des Beklagten aufgegeben, die mit Arrest belegte Summe bis auf weitere gerichtliche Verfügung bei Vermeidung nochmaliger Zahlung nicht auszubahlen.

2) Nachricht hiervon dem Beklagten mit der Auflage, den Kläger binnen 4 Wochen zu befriedigen, widrigenfalls der mit Beschlagnahme belegte Forderungsbetrag dem Kläger an Zahlungsschuld würde zugewiesen werden.

Da der Aufenthalt des Beklagten unbekannt ist, so wird ihm obige Verfügung auf diesem Wege eröffnet.

St. Vlasien, den 19. Mai 1847. Groß. bad. Bezirksamt. B a d e r.

A.313. [3]1. Nr. 14,664. Neckargemünd. (Desertion.)

Der Soldat beim 2. Infanterieregiment Heinrich Ruch von hier hat sich am 7. d. M. unerlaubt Weise aus seiner Garnison entfernt. Derselbe wird daher aufgefordert, sich binnen 6 Wochen

dahier oder bei seinem Kommando zu stellen, widrigenfalls die gesetzliche Strafe der Desertion gegen ihn wird erkannt werden.

St. Vlasien, den 19. Mai 1847. Groß. bad. Bezirksamt. B a d e r.

A.304. Nr. 16,788. Pforzheim. (Zahnung.)

Johann Futhmacher von Büchsenbrunn, welcher dahier wegen Diebstahls in Untersuchung steht, hat sich vor Kurzem flüchtig gemacht, wir ersuchen, unter Ver-sicherung dessen Signalements, sämtliche Behörden, auf ihn zu fahnden, und ihn im Verretungsfalle ab-zuliefern.

St. Vlasien, den 20. Mai 1847. Groß. bad. Bezirksamt. M ü t t i n g e r.

A.304. Nr. 16,788. Pforzheim. (Zahnung.)

St. Vlasien, den 21. Mai 1847. Groß. bad. Oberamt. W. A h l e s.

A.308. Nr. 10,342. Wolfach. (Zahnung.)

Der in der Zeilung zu Nr. 140 dieser Zeitung ausgeschriebene Soldat Lazar Armbrauer von Schapbach hat sich gestellt.

Wolfach, den 24. Mai 1847. Groß. bad. Bezirksamt. F e r n b a c h.

Erklärung.

Die Seeblätter Nr. 63 bringen einen anonymen Artikel aus Karlsruhe, welcher auf folgende Weise beginnt: „In Nr. 59 der Seeblätter wird eine Verordnung des Gemeinderaths ein Denkstein des schmuzigten Partikulargeizismus genannt, und dabei die Eigenschaft eines gewissen Gemeinderaths als Volksvertreter hervorgehoben“ etc. — Die Karlsruher Zeitung Nr. 142 hatte eine „Erklärung“ gebracht, unterschrieben J. Dürr, Advokat, worin sich unter Anderm die Stelle befindet: „Ich kenne freilich Menschen, welche nicht nur Gemeinderaths-, sondern sogar Deputirtenstellen zur Erreichung ihrer schmuzigten Interessen zu missbrauchen suchen und missbraucht haben.“

Wiewohl der Unterzeichnete Gemeinderath ist, und auf den letzten Landtagen die Ehre hatte, Abgeordneter der Stadt Karlsruhe zu seyn, so konnte er doch diese, so wie ähnliche frühere — auch in einem andern badischen Blatte enthaltene — Angriffe nie auf sich beziehen, da er sich bewußt war, daß von allen vorgebrachten Thatsachen oder Bestrebungen auch nicht ein e auf ihn passe.

Aufmerksam gemacht aber darauf, daß auswärts, wo man weder mich noch meine Gegner so genau kenne, wie dies bei dem hiesigen Publikum der Fall sey, Wirklich durch die fortgesetzten Anspielungen, wenn dieselben stets unerwidert blieben, Mißverständnisse entstehen könnten, sehe ich mich veranlaßt, hiermit ein für alle Mal zu erklären, daß „alle derartige, gleichviel von wem, mit Namensunterschrift oder anonym, vorgebrachte Andeutungen und Beschuldigungen, im Fall man mich damit sollte gemeint haben wollen, nichts sind, als gemeine, aus verbranntem Gehirn und verdorbenem Herzen hervorgegangene Lügen und Verleumdungen.“

Es ist mir bemerkt worden, daß jene Ausfälle in neuerer Zeit deshalb besonders auf mich konzentriert würden, weil jene bekannte Partei mich für den Verfasser des Artikels in der Karlsruher Zeitung Nr. 139, wogegen Herr Advokat Dürr sich so lebhaft vertheidigen zu müssen geglaubt hat, zu halten scheine. Ein solcher Irrthum ist aber nur dadurch möglich, daß jene Herren weder meine Schreibweise kennen, noch meine Denk- und Handlungsweise zu beurtheilen vermögen. An jenem Artikel habe ich weder direkten noch indirekten Antheil, und kann es dem Verfasser desselben ruhig überlassen, seine Sache selbst zu führen.

Karlsruhe, den 29. Mai 1847. Albert Knittel.

A.315. [3]1. Heilbronn. Neckar-Schiff-Dampfschiffahrt.



Um den Freunden der schönen Natur Gelegenheit zu geben, das reizende Neckarthal mit Bequemlichkeit zu besuchen, so ist der Beschluß gefaßt worden, vom 23. Mai an, jeden Sonntag, Mittags 12 Uhr, ohne Ausnahme, bis inclusive 27. Juni, ein Dampfboot von Heidelberg bis Eberbach (im Odenwald) gehen zu lassen, von wo dasselbe sogleich nach seiner Ankunft wieder nach Heidelberg zurückkehrt.

Durch diese Einrichtung kann man nach Ankunft der ersten Bahnzüge von Karlsruhe und Mannheim mit unserm Dampfboot um 8 1/2 Uhr Morgens bis Eberbach fahren, und von da mit dem Abendboot wieder sobald in Heidelberg eintreffen, daß man mit dem letzten Eisenbahnzug am demselben Tag noch nach Mannheim zurückkommen kann.

Heilbronn, den 20. Mai 1847.

Die Direktion der Neckar-Dampf-Schiffahrt.

A.299. [3]1. Nr. 7775. Eppingen. (Auf-forderung und Bekanntmachung.) Bei der dahl, wegen zweiten Diebstahls in fortgesetzter That, insinuirten ledigen Marianna Weber von Rohrbach, die seitigen Bezirksamtes, wurden nachstehende Gegenstände in ihrem Besitze gefunden, welchen sie läugnet, und wodurch es wahrscheinlich wird, daß sie dieselben nicht auf rechtmäßige Weise erworben habe:

a) Ein noch ganz neuer, fast noch nicht getragener Weiberüberrock. Derselbe ist von einem Stoffe aus Baumwolle und Leinen gefertigt, weiß, dunkelroth und dunkelblau, eng gestreift. Die Arbeit ist ganz roh, wie man sie bei den Land-leuten meistens trifft. An der obern Naht, wo das Kleidungsstück, über den Hüften, auf den Leib gelegt wird, befinden sich 3 schwarze Pisten. Der Stoff unten am Kleid ist 4 bis 4 1/2 Zoll breit, und von grauem Kameelfas.

b) Ein noch ganz neues, und ebenfalls wenig ge-brauchtes Leintuch, von grober Keiffenleimwand. Darauf befinden sich die zwei Buchstaben M. G. mit rothem Faden eingestrichelt.

c) Ein ebenfalls noch neuer Decküberzug von Keiffenleimwand, die etwas feiner, als die vorige ist. Darauf befinden sich die Buchstaben A. K., ebenfalls mit rothem Faden eingestrichelt.

Wer Eigenthumsansprüche an diese Gegenstände machen zu können glaubt, wird aufgefordert, dieselben noch im Laufe der Untersuchung hier geltend zu machen. Eppingen, den 27. Mai 1847. Groß. bad. Bezirksamt. M ü l l e r.

A.301. [3]1. Nr. 12,465. Freiburg. (Zahnung.) Den 25. d. M., Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, wurde der Schußergeselle Joseph Böll aus Sigmaringen in dem hinter dem Hiltalorte Thalhaus, Gemeinde Ebringen, gelegenen Walde von seinem Begleiter, der sich Johann Joseph Freier nennen, ein Thierarzt und aus Freiburg in der Schweiz gebürtig seyn soll, überfallen, mit einem Schußgewehr zu Boden geschlagen, an dem Kopfe schwer verwundet und seiner in einem ledernen Geldebeutel sich befindenden Baarschaft, bestehend in 21 Kupferkreuzern und 10 halben Kreuzern, so wie seines Wanderrucks beraubt.

Da der Angeklündigte, dessen Signalement unten folgt, gleich nach der That die Flucht ergriffen hat, so stellen wir an sämtliche Behörden das Ersuchen, denselben auf Betreten wohlverwahrt anher abzu-liefern.

St. Vlasien, den 26. Mai 1847. Groß. bad. Bezirksamt. v d t. D o r f e.

A.301. [3]1. Nr. 12,465. Freiburg. (Zahnung.)

St. Vlasien, den 26. Mai 1847. Groß. bad. Bezirksamt. v d t. D o r f e.

A.309. [2]1. Nr. 1313. Pforzheim. (Offene Gehilfenstelle.)

Durch die Abberufung des bisherigen Buchhalters ist die erste Gehilfenstelle mit einem jährlichen Gehalt von 500 fl. darüber frei geworden, welche mit einem „tüchtigen Kameralpraktikanten“ wieder besetzt werden soll.

Kameralpraktikanten oder Assistenten, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, werden ersucht, unter Anlage ihrer Zeugnisse sich in Walde zu melden. Der Eintritt sollte sogleich geschehen.

Pforzheim, den 28. Mai 1847. Groß. Domänenverwaltung und Forstkasse. B i t t m a n n.

A.209. [3]3. Durlach. (Gehilfenstelle.)

Auf den 20. August d. J. wird dahier die erste Gehilfenstelle mit einem Jahresgehalt von 500 fl. frei, welche mit einem vollkommenem geschäftsgewandten Kameralpraktikanten oder Kameralassistenten zu besetzen ist.

Die Kompetenzen darum wollen sich unter An-schluß ihrer Zeugnisse in Walde melden. Durlach, den 19. Mai 1847. Groß. bad. Domänenverwaltung, Forst- und Amtskasse. L a n g.

A.249. [3]3. Nr. 19,158. Bühl. (Straf-erkenntnis.)

Dragoner Joseph Zimmermann von Schwarzbach wird, da er der öffentlichen Aufforde-rung vom 15. Dezember v. J., Nr. 35,297, keine Folge gegeben, nunmehr der Desertion für schuldig und seines Gemeindebürgerrechts für verlustig erklärt, sofort unter Vorbehalt seiner persönlichen Bestrafung in die gesetzliche Vermögensstrafe von 1200 fl. verurtheilt. Bühl, den 20. Mai 1847. Groß. bad. Bezirksamt. P a f e l l i n.

A.296. Nr. 10,919. Ladenburg. (Zahnung.) Michael Weyher von Pfaltzstadt, dessen

St. Vlasien, den 26. Mai 1847. Groß. bad. Bezirksamt. v d t. K u r r i s.

St. Vlasien, den 26. Mai 1847. Groß. bad. Bezirksamt. v d t. K u r r i s.